

Irma Breitwieser, Malerin = Irma Breitwieser, peintre = I. Breitwieser, pittrice

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Annemie Fontana, sculpteur

A. Fontana est entrée à la SPSAS car elle ne conçoit pas qu'il existe un monde réservé aux hommes et un autre aux femmes. Elle estime avec assurance qu'on est d'abord artiste, puis homme ou femme.

Sa formation suit une trajectoire particulière: de la couture elle arrive à la sculpture en passant par la fabrication de «boutons» en céramique. Elle ne regrette pas du tout ce cheminement dû plus aux circonstances qu'à ses aspirations personnelles, car elle a pu acquérir une maîtrise technique indispensable à sa création plastique. Si A. Fontana affirme que les femmes sont à l'aise dans l'expression de l'émotion, elles se heurtent aux difficultés techniques – dans le domaine de la sculpture notamment – et se «dévalorisent» ainsi par rapport aux hommes. C'est aussi la raison pour laquelle A. Fontana aime travailler avec les hommes. La confrontation est bénéfique dès le moment où il y a un apport réciproque, émotion/logique technique. Admiratrice de Brancusi, A. Fontana croit profondément à la collusion des contributions féminines et masculines dans les arts plastiques.

A. Fontana, scultore

A. Fontana entra a far parte della SPSAS con un'idea precisa: non esistono due mondi diversi per uomo e donna, ma un mondo artistico comune in cui si è prima di tutto artista e poi uomo o donna.

La formazione artistica di A. Fontana segue una traiettoria singolare: sartoria e fabbricazione di bottoni in ceramica e poi scultura.

L'artista non rimpiange le due prime esperienze che, anche se non del tutto attinenti alle sue aspirazioni, le hanno dato un notevole apporto di capacità tecniche indispensabili alla creazione plastica.

Per A. Fontana è vero che la donna si trova del tutto a suo agio nell'espressione delle emozioni, ma è anche vero che spesso le difficoltà tecniche la spaventano, in particolare nel campo della scultura e la sminuiscono rispetto all'uomo. Questa è una delle ragioni per cui a lei piace lavorare con gli uomini: la confrontazione è benefica dal momento in cui c'è un apporto reciproco di emozioni, logica, tecnica. Ammiratrice di Brancusi, A. Fontana crede profondamente al risultato degli scambi di vicende-esperienze artistiche fra uomo e donna nel campo delle arti plastiche.

– *Ich habe an Erika Pluhar und Karin Struck gedacht. Beide haben ja auch Kinder.*

– Also befassen Sie sich doch irgendwie mit der «Frauenfrage»...

– *Ja. Ich habe allerdings erst jetzt angefangen, mich mit dieser Problematik auseinanderzusetzen, die natürlich sehr interessant und aktuell ist. Bei den Mädchenportraits interessiert mich vor allem das Stadium des Noch-nicht-Fertigen – ein höchst spannungsreiches Stadium zwischen Kind- und Frausein.*

– Ist es für Sie ein Problem, eine Galerie zu finden?

– *Nein, überhaupt nicht. Ausstellen ist kein Problem. Das Verkaufen hingegen...*

– Könnten Sie von der Malerei leben?

– *Ich glaube schon. Da mir das Einkommen meines Mannes eine sichere Existenz gewährleistet, muss ich mich im Moment aber nicht um diese Frage kümmern. Vielleicht ist das aber auch ein Nachteil für mich.*

Irma Breitwieser, Malerin

– Frau Breitwieser, Sie leben seit 1970 hier in Zürich. Arbeiten Sie hier in Ihrer Wohnung?

– *Um eine Trennung von meinem Kind zu vermeiden, habe ich hier in der Wohnung einen Arbeitsraum eingerichtet. Mein Atelier habe ich aber in Wien, da es hier in Zürich nicht möglich ist, eine Wohnung mit grossem Atelier zu bekommen.*

– Unter Ihren Bildern sind mir vor allem die Darstellungen schwarzer Frauen aufgefallen. Wie ist es zu diesen Bildern gekommen?

– *Mein Mann ist Ethnologe, und dadurch war ich zweimal in Südafrika. Ich war sehr stark betroffen von der dort herrschenden Gespaltenheit, Apartheid und der Kontaktlosigkeit zwischen Schwarz und Weiss. Die Menschen dort hassen sich, weil sie sich nicht kennen.*

– Ist die Frau ein zentrales Thema Ihrer Kunst? Beschäftigen Sie sich mit eigentlichen Frauenfragen?

– *Nicht speziell mit Frauenfragen, auch wenn ich im Moment eine Serie mit Mädchenportraits begonnen habe. Dann möchte ich auch einige Frauen portraituren, die arriviert sind und dabei doch weiblich blieben. Es ist allerdings schwierig, solche Frauen zu finden.*

– Haben Sie sich schon für bestimmte Frauen entschieden?



Huile d'Irma Breitwieser.

– Ist es für Sie nicht trotzdem wesentlich, Ihre Bilder verkaufen zu können, oder sind Sie als Künstlerin nicht auf diese Art der Bestätigung angewiesen?

– *Doch, schon. Aber es fällt mir stets schwer, ein Bild zu verkaufen und mich von ihm zu trennen. Ich bin immer sehr froh, wenn es in meinem Bekanntenkreis bleibt und nicht in irgend einem Depot verschwindet. Auf eine Bestätigung von aussen bin ich eigentlich nicht angewiesen. Die Kritik einiger weniger Leute, besonders auch die meines Mannes ist hingegen sehr entscheidend für mich.*

– Besuchen Sie häufig Ausstellungen anderer Künstler?

– *Sehr, sehr selten, und an Vernissagen gehe ich sozusagen nie. Es gibt allerdings einige Leute, die mir sehr wichtig sind. Die Matisse-Ausstellung hier in Zürich fand ich beispielsweise ausserordentlich beeindruckend.*

– Sie pflegen einen «konkreten», gegenständlichen Malstil. War das schon immer so?

– *Vor längerer Zeit malte ich vorwiegend abstrakt, doch hat sich die Aussage dieser Malerei für mich erschöpft.*

– Stehen Sie in Kontakt mit andern Malern?

– *Hier in Zürich habe ich überhaupt keine derartigen Kontakte, eher in Wien, wo ich mein Atelier habe und meine alten Kollegen von der Akademie treffe. Hier in Zürich ist die Konkurrenz unter den Malern unheimlich. Die Künstler sind aufeinander eifersüchtig und missgünstig. Als ich vor zwölf Jahren in die Schweiz kam, malte ich Autobilder. Bei meiner ersten Bewerbung um eine Ausstellung erklärte mir der Galerist, in Zürich existiere schon ein Automaler, und dieser meinte, einer genüge.*

– Finden Sie, dass es eine Frau in diesem Konkurrenzkampf besonders schwer hat?

– *Ich glaube, dass die Männer befürchten, die Frauen könnten besser sein.*

Irma Breitwieser, peintre

Viennoise, I. Breitwieser habite Zurich depuis plus de douze ans. Dans son appartement où elle vit avec son mari et son enfant, elle a aménagé son atelier. Tout en s'accommodant de son statut de mère de famille – sans soucis matériels – elle regrette de ne pouvoir consacrer des plages suffisamment longues à sa création.

A l'occasion de voyages d'étude en Afrique du Sud, I. Breitwieser a été profondément tourmentée par le problème de l'apartheid qui imprégna longtemps son inspiration. Dans son œuvre, le portrait domine. Elle s'intéresse aujourd'hui à l'adolescence et travaille notamment sur une série de visages de jeunes filles qui ne sont pas encore femmes, dont les traits ne sont pas aboutis.

I. Breitwieser avoue franchement qu'elle n'a pas d'autre ambition que celle de poursuivre régulièrement sa recherche dans son travail de création. La confrontation la laisse pour l'instant dans une indifférence réservée.

I. Breitwieser, pittrice

I. Breitwieser, viennese, abita a Zurigo da più di 12 anni. Si è fatta un atelier nel suo appartamento dove vive con il marito e il figlio. A suo agio nei panni di madre di famiglia senza problemi materiali, rimpiange di non poter dedicare più tempo alla creazione.

Durante un viaggio di studio in Africa del Sud, I. Breitwieser profondamente toccata dal problema dell'apartheid, ne trae ispirazione per molto tempo.

Fra le sue opere dominano i ritratti. Oggi si interessa all'adolescenza e lavora in particolare a una serie di volti di ragazze, non ancor donne dove i tratti non sono ancora ben definiti. Confessa di non avere altre ambizioni se non quella di continuare la ricerca nel suo lavoro di creazione. La confrontazione la lascia per il momento in una indifferenza riservata...

Elisabeth Steinegger, architecte

En devenant membre de la SPSAS, E. Steinegger pensait s'enrichir au contact de créateurs dans le domaine des arts visuels. Espoir en partie déçu car la profession d'architecte ne trouve pas facilement grâce auprès d'un bon nombre d'artistes qui la considèrent avant tout comme un moyen de bien «gagner son pain».

Avec trois filles – aujourd'hui presque autonomes – l'organisation de son temps (travail/famille) a posé des problèmes qu'E. Steinegger a pu résoudre en partie grâce à sa détermination de ne pas rompre avec son métier et dans le cadre de l'atelier d'architecture que son mari a monté avec elle. Malgré cela, elle ressent l'injustice de sa condition de femme dans la mesure où elle ne peut souvent pas s'investir entièrement dans un projet, de sa conception à sa réalisation.

Elle constate un changement sensible dans le domaine de la formation d'architecte qui ouvre plus volontiers les portes aux candidates. Toutefois, même si les préjugés s'estompent, les femmes éprouvent encore aujourd'hui plus de difficultés que les hommes à trouver un emploi intéressant dans le domaine de la construction.

E. Steinegger, architetto

Diventando membro della SPSAS, E. Steinegger cercava un contatto con gli artisti nel campo dell'arte visuale. Ne è rimasta piuttosto delusa, rendendosi conto che la professione di architetto è spesso considerata dagli artisti soprattutto come un modo di guadagnarsi un «buon pane quotidiano».

Con tre figlie oggi quasi autonome, l'organizzazione del suo tempo fra casa, lavoro e famiglia, le ha posto naturalmente dei problemi che E. Steinegger ha risolto in parte con la determinazione a non lasciare la professione in seno allo studio montato insieme al marito. Nonostante i risultati, risente delle ingiustizie riservate alle donne. Ad esempio spesso non le è dato di assumere fino in fondo un progetto, dalla sua concezione alla realizzazione. Constata comunque certi cambiamenti: meno pregiudizi per la donna che intende intraprendere la professione di architetto. Ciò non toglie però che la donna abbia anche oggi maggiori difficoltà dell'uomo a trovare un'occupazione interessante nell'ambito della costruzioni.